

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 30

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wahlung .komentiert

In Paris erscheint ein Magazin «Paris-Hollywood», das in Riesenmengen auch in die Schweiz spiedert wird, wo es an den Kiosken reißenden Absatz findet. Unter dem Deckmantel, Filmzeitschrift zu sein und für den Film werben zu wollen, werden die Filmstars ... ohne Mantel gezeigt. Selbst die ernstesten Filmstars, die bis dahin nur tragische Rollen übernommen haben, müssen auf der Leinwand dieser zweideutigen Zeitung nackt, halbnackt oder auf alle Fälle so erscheinen, daß Instinkte niedrigerer Rangordnung auf ihre Rechnung kommen. Die drei Nummern, die ich vor mir habe, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es sich hier nicht etwa um eine Zeitschrift handelt, die den Mut hätte, für eine geistreiche Erotik einzutreten. Nein, die Bilder sind ohne jeden ästhetischen Wert. Aber alles das soll uns für den Augenblick nicht interessieren, sondern ein anderes. Jemand, der die Inhaltslosigkeit und erotische Billigkeit dieses Magazins (haben die Franzosen im Augenblick wirklich nichts Gescheiteres zu drucken?) gegeißelt hat, wird von Einsichtlosen kurz und bündig als Anhänger der Prüderie bezeichnet. Das ist's, was mir zu denken gibt: diese Simplifikateurs, die jeden, der das Ungehörige und Zweideutige ablehnt, der Prüderie bezichtigen. Die aus jedem sittlichen Warner die Karikatur einer prüden Tante machen und die auch den ernstesten und fundiertesten Einwand, der gegen Auswüchse der Schmutz- und Schundliteratur erhoben wird, leichtfertig als eine «Stimme des Frauenvereins» belächeln. Ich kenne keinen größeren Snobismus als den, aus Furcht, der Prüderie bezichtigt zu werden, die Schweinchen gewähren zu lassen. Wohin aber kämen etwa die Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder, wenn sie aus Furcht, hartherzig zu gelten, die Kinder überhaupt von jeglicher Strafe befreien wollten? Wenn unsere Polizei, aus Furcht, den Vorwurf der Brutalität auf sich zu lenken, jeden Verbrecher springen ließe? Wenn

der Staat, um ja nicht als Einmischer in unsere private Atmosphäre zu gelten, alle Gesetze aufhöbe? Es gibt nichts Widrigeres unter der Sonne als diese Simplifikateurs, als diese Schwarz-Weißmaler, als diese «Entweder-Oder-Kreaturen». Der Weise wird weder zum Vornherein ablehnen noch zum Vornherein in Schutz nehmen; er wird eben jeden einzelnen Fall einzeln prüfen. Auf unsere Angelegenheit bezogen: er wird die Kritik gegenüber dieser Pariser Zeitschrift sorgfältig unter die Lupe nehmen. Er wird prüfen, ob Prüderie oder ob nicht etwas ganz anderes, nämlich ein Verantwortungsbewußtsein und ein Geschmack, diese Ablehnung eines von der Pornographie nicht sehr abseits liegenden Magazins bestimmt habe.

Die Filmwochen werden zur Sitte oder zur Unsitte. Die Vergesellschaftlichung der Kunst macht Fortschritte. Man meint, damit, daß sich die Künstler recht häufig treffen, sei für sie und ihre Kunst sehr viel gewonnen. Aber an Filmwochen blüht doch wohl in erster Linie das Gesellschaftliche, der Starrummel, die Diskussion bei Champagner, das Mondäne, Amoureuse usw. Für die Kunst ist fast nichts gewonnen. Jene Filmkünstler, die auf solche Festivals verzichten und dafür in ihrer eigenbrödlerischen Einsamkeit an sich selber und an ihren Werken arbeiten, stifteten an die Filmkunst den größeren Beitrag als jene andern, die sich, ihren Ruhm und ihre Popularität mit Wollust genießend, auf dem Tanzparkett und an den Banketten wohlfühlen.

Eine wahre Schwarzhandelsgeschichte

In Neapel verkauften einige amerikanische Besatzungs-Soldaten im Sommer 1946 an italienische Schwarzhändler einen ganzen Lastwagen voll Zucker aus den amerikanischen Heeresbeständen. Es wurde verabredet, daß der Armeelastwagen abends in einer dun-

klen Gasse Neapels an einem Haustor vorfahren solle, wo das Geld an die Amerikaner ausbezahlt wurde, die dann die schweren Säcke ausladen mußten. Die Ablieferung der Säcke erfolgte wie geplant. Die Amerikaner veranstalteten am gleichen Abend eine große Feier, weil sie den Schwarzhändlern 30 Säcke Salz statt Zucker geliefert hatten. Die Italiener hingegen veranstalteten ein großes Freudenfest, weil sie den Amerikanern für 250 000 Lire — falsches Geld übergeben hatten! J. R. M.

Neue tägliche Sprichwörter über der Grenze

Wer die Kalorie nicht ehrt, ist des Schnitzels nicht wert.

Der Spatz in der Hand ist besser als die Fleischmarke vor dem Aufruf.

Wer in der ersten Woche präft, muß
in der vierten darben.

Man soll die Marken nicht vor der Belieferung loben.

Frisch rationiert ist halb gehungert.

Zutaten mit Weile!

Raum ist in der kleinsten Hütte für
noch zwei Familien.

Wer zu tauschen hat im Haus, wirft
die Sorge bald hinaus.

Ein Antrag auf ein gut Ding beim Wirtschaftsamt will Weile haben.

Wer im Glashaus sitzt, braucht die Genehmigung des Wohnungsamtes dazu.

Unrecht Gut gedeiht auf dem Schwarzen Markt.

Wer andern eine Grube gräbt, ver-

langt Schwerarbeiterzulage.
+
Mit Zigaretten in der Hand kommt

man durch das ganze Land. F. B.



Central, die Weine!
jedem das Seine!

